

Predigt: Hebr 11, 1–2 (8-12.39–40); 12, 1–3

Wissen und Glauben – Glauben und Wissen. Dieses Paar tanzt um uns herum, tagein tagaus. Manchmal im Streit, manchmal versöhnt. Im Augenblick eher im Streit – anders kann man nicht betiteln, was diese Woche geschah. Dass die Wissenschaftler und ihre Analysen einfach ignoriert werden und einzelne Landespolitikerinnen und -politiker sich nun als die großen Befreier des Wahlvolks aufspielen. Weil sie glauben, dass es gut gehen wird. Weil sie es hoffen. Ein gefährliches Spiel!

Wissen und Glauben – Glauben und Wissen. Das Wissen ist wie ein König. Der Glaube ist wie sein Berater. König und Berater, Wissen und Glaube haben eine gemeinsame Geschichte. So könnte die Geschichte gehen:

Es war einmal ein König, dem ein treuer Berater zur Seite stand. Der Berater hatte eine Eigenart: Er konnte in allem etwas Sinnvolles erkennen. „Es wird für etwas gut sein,“ sagte er oft, „es wird für etwas gut sein.“ Den König brachte das stets zur Weißglut. „Unsinn!“ rief er dann und warf mit seinem goldenen Pantoffel nach dem Berater.

Eines Tages unternahm der Hofstaat eine Reise zu einer unbekanntem Insel, von Palmen bewachsen. Von den herrlichen Palmen wünschte der König eine Kokosnuss zu essen – nicht den mitgebrachten Kartoffelsalat. Er nahm sein Schwert, um die Nuss zu öffnen. Doch die Klinge entglitt ihm und er schnitt sich durch den goldenen Pantoffel hindurch seinen kleinen Zeh ab. Der König schrie laut und klagte vor Schmerz. „Majestät, es wird für irgendetwas gut sein,“ sagte sein Berater tröstend. Der König platzte vor Wut. Er befahl, den Berater daselbst in ein tiefes Loch zu werfen, aus dem er alleine nie wieder herauskommen könne. Es geschah so. Den Berater zurücklassend machte der König sich auf den Heimweg.

Doch es geschah noch auf der Insel: Der König wurde von wilden Eingeborenen gefangen genommen und in ihr Dorf verschleppt. Die Wilden banden den König an einen steinernen Pfahl und alles Volk tanzte um ihn herum. Der

Medizinmann kam und sagte: „Wir opfern unserer Göttin jedes Jahr einen Gefangenen, damit sie uns auch im nächsten Jahr gnädig ist.“ Der König zitterte vor Angst, denn jetzt fing auch der Medizinmann an, den König zu umtanzen. Er züngelte ihn an von oben bis unten. Doch bei den königlichen Füßen angekommen, stockte der Medizinmann. „Dieser ist nicht vollkommen,“ kreischte er, „es fehlt ihm ein Zeh! Unsere Göttin akzeptiert nur ein vollkommenes Opfer. Bindet den Mann los!“ Es geschah so. Sofort humpelte der König los, um seinen treuen Berater aus dem Loch zu befreien. „Vergebung!“ rief er von Weitem. „Zu spät sah ich ein, dass du recht hattest.“ Und der König berichtete dem Berater, was er erlebt hatte. Der Berater lächelte. „Entschuldigt euch doch nicht!“ sagte er. „als ihr mich in das Loch werfen liebet, ahnte ich gleich, dass es für irgendetwas gut sein würde. Stellt Euch nur vor, die Wilden hätten nicht Euch, sondern mich gefangen.“

Das Wissen ist wie ein König. Der Glaube ist wie sein Berater. So könnte es sein! Oder umgekehrt. Vieles, was wir Menschen erleben, erfassen wir in seiner Bedeutung noch nicht. Es wird erst im Rückblick klar. Wenn ich früher nur gewusst hätte, was ich heute weiß! Ich hatte Begegnungen mit besonderen Menschen, ohne die ich heute nicht wäre, was ich bin. Da waren einschneidende Erlebnisse, deren Bedeutung für mein Leben ich erst im Nachhinein verstanden habe. Dummes Pech oder sogar Lebensgefahr. Eine verlorene Freundschaft, eine verlorene Arbeitsstelle. Kampf um ein neues Glück, ein plötzlicher Karrieresprung oder neue Einsichten. So ist das Spiel des Lebens.

Wenn ich früher nur gewusst hätte, was ich heute darüber weiß – wer hat das nicht schon mal gedacht? – dann hätte ich die Welt mit anderen Augen gesehen. Dann hätte ich nicht so schwarzgemalt. Oder wäre vorsichtiger gewesen. Ich hätte mich anders verhalten und Neues entdeckt. Hätte mich keinem Liebeskummer hingegeben und keinem vermeintlichen Erfolg. Hinterher ist man immer schlauer, sagen wir oft. Also müssten wir heute allesamt

² Dabei wollen wir den Blick auf Jesus richten.

Er ist uns im Glauben vorausgegangen und wird ihn auch zur Vollendung führen.

Er hat das Kreuz auf sich genommen und der Schande keine Beachtung geschenkt.

Dies tat er wegen der großen Freude, die vor ihm lag: Er sitzt auf der rechten Seite von Gottes Thron.

³ Denkt doch nur daran, welche Anfeindungen er durch die Sünder ertragen hat. Dann werdet ihr nicht müde werden und nicht den Mut verlieren.

Das Wissen ist wie ein König. Der Glaube ist wie sein Berater. Am Abend, als die Krone am Wandhaken hing und die blutigen Pantoffeln vorm Bett standen, ließ der König den Tag Revue passieren. „Wenn ich nur mehr geglaubt, wenn ich nur mehr vertraut hätte!“

Dem König gingen verschiedene Gedanken durch den Kopf. Wieder einmal war sein Berater klüger gewesen als er, der König. Ohne den Berater hätte er beinahe mehr als nur einen Zeh eingebüßt. „Vergebung!“ hatte er dem frommen Berater zugerufen. Sollte er nun abdanken und den Berater zum König machen? Das ging nicht. Es gelang ihm ja nicht mal, den Mann als Berater zu seinem Recht kommen zu lassen, geschweige ihn auf den Thron zu setzen. Aber genauso wenig gelang es, selbst ein kluger König zu sein. „Zu vieles in der Welt geschieht, das sich dem positiven Blick komplett verweigert,“ dachte er. „Die Sinnlosigkeit ist so riesig. Es gelingt mir nicht Danke zu sagen im Voraus. Man ist ja längst katastrophene müde!“

Darum hielt der König seinen Berater am liebsten auf Abstand. Der König dachte: „Auf der Basis von Fakten entscheiden und machen. Das ist die einzig richtige, die einzig königliche Haltung. Wenn alle Menschen fromme Berater wären und immer erst nach dem Sinn fragen, würde keiner mehr handeln.“

Aber dann dachte er nochmal an die Palmeninsel: „Wenn alle Menschen Könige wären und sich nur auf Können und Erfahrung verlassen, dann würden wir alle im Kochtopf landen.“

In diesem Moment brach sich das Mondlicht in der Krone am Wandhaken. Da leuchtete die Gravur auf, die in die Innenseite der Krone eingebracht war. Da stand: Alle

Schlauberger sein. Könige und Königinnen des Wissens. Meister der Überlegenheit.

Die Krone des Wissens aber ist ein hinterhältiges Ding. Sie krönt einen nur für den Moment. Sie funktelt nicht ewig, manchmal nur ganz kurz. Ein Jahr oder Jahrzehnt später kann diese Krone aussehen wie stumpfes Blech. Das weiß jeder Wissenschaftler. Da geht es auch oft nur Schritt für Schritt, Tag für Tag. Als wir im letzten Jahr die Wissenschaftler täglich nach dem Corona-Virus befragten, haben wir das gemerkt. Auf der anderen Seite gibt es viele, viele Berater oder solche, die gehört werden wollen. Vorletztes Jahr gab es in Deutschland noch 80 Millionen Bundestrainer. Jetzt haben wir 80 Millionen Virologen. Die Könige und Königinnen des Wissens haben es schwer mit uns.

Aber auch mit dem Wissen ist es nicht leicht. Gestern waren die Experten nämlich noch nicht so klug wie heute. Und heute sind sie dümmel, als sie es morgen sein werden. Wer soll das aushalten?! Alleine aushalten? Aber hatte der König nicht einen Berater?

Das Wissen ist wie ein König. Der Glaube ist wie sein Berater – und der hat sicherlich schon blaue Flecken. Nach ihm wurden schon viele goldene Pantoffeln geworfen. „In der Kirche wird zu viel geglaubt und zu wenig nachgedacht.“ – „Ich glaube nur, was ich sehe.“ – „Man muss nur richtig an sich selber glauben.“ – „Wie kann Gott mich so hängen lassen, wenn es ihn gibt?“ Natürlich, es ist in Ordnung, dass der Berater da ist, er gehört ja zum Hofstaat. Der König aber entscheidet so, wie es im Augenblick die richtige Lösung ist.

Der Berater zeigt dem König nicht seine Grenzen, die erfährt er schon selber. Aber er zeigt dem König die Tiefe, die unerkannt in allem Wissen, in aller Erfahrung liegt. Wenn ich damals nur gewusst hätte – nein, ich wusste ja nicht, daher müsste es doch eigentlich ganz anders heißen, nämlich: Wenn ich damals nur mehr geglaubt, wenn ich nur mehr vertraut hätte! Das Vertrauen überrascht uns durch Dinge, die vorher nie zu sehen waren. Vertrauen heißt nämlich: Danke sagen im Voraus. So geht Gottes Weg.

Wissenden sind Zwerge, die auf den Schultern von Riesen stehen. „Oh!“, dachte der König. „Vielleicht ist ja auch niemand ohne einen frommen Berater ein guter König. Wissen ohne Sinn, das ist keine Klugheit.“ Alle Wissenden sind Zwerge auf den Schultern von Riesen. Und alle Glaubenden ebenfalls.

Oder wie es der Hebräerbrief sagt: *Wir sind also von einer großen Mengen von Zeugen wie von einer Wolke umgeben.*“

Wenn wir nicht nur einander sondern auch denen ein wenig denen vertrauen, die vor uns glaubten und wussten, dann wird alles gut.

Der König überlegte. „Wo im Palast wohnt eigentlich mein Berater? Ich könnte nachsehen, ob er noch wach ist.“ Und das tat der König dann auch. Der Berater war wach – und im Kühlschrank gab es noch Reste von gestern und eine Flasche Wein fanden sie auch irgendwo. Und das war der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. Amen.

Gebet

Gott, große Kraft: Danke für diesen Tag.

Wie oft erleben wir, dass etwas oder jemand erst in den Himmel gelobt wird und dann fallen gelassen.

Manche Idee ließ sich nicht verwirklichen. Mancher Plan musste begraben werden. Erst jubelt, dann doch fallen gelassen.

Das ist meine Erfahrung – so geht es mit Menschen und mit Ideen und Plänen.

Aber jetzt sind wir hier. Mit unseren Erfahrungem und auch mit unseren Enttäuschungen. Für diese Stunde halten wir dir alles hin. Lasse unsere Hoffnung wachsen. Amen.

Gottesdienste:

Gründonnerstag: Passionsandacht Freinsheim, 19 Uhr
Karfreitag: Gottesdienst 9 Uhr Dack / 10.15 Freins
Ostersonntag: 7 Uhr Auferstehungsfeier Friedhof Freins
9 Uhr Dack / 10.15 Uhr Freins

Martin Palm, Freinsheim

So geht Gottes Weg mit Jesus. Der Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag sieht aus wie ein Höhepunkt. Wenig später schlagen sie ihn ans Kreuz. Verlassen von allen Freunden und scheinbar auch von Gott. Doch dann läuft dieser Weg ganz anders ins Ziel, die Geschichte mit Jesus geht weiter. So ist die Wirklichkeit Gottes. Keiner, keiner konnte es wissen. Niemand dachte daran, dass hier Vertrauen nötig wäre. Viele, auch die Jüngerinnen und Jünger, mussten ihre Meinung ändern. Was sie sahen und erlebt hatten, stellte sich hinterher ganz anders dar. Gottes Weg mit Jesus verflocht sich ins alltägliche Leben hinein. Das tut er bis heute. Es ist die schöpferische Kraft, die im Leben steckt. Jeder Christ, jede Christin kann die Kraft übersehen, hat sie schon mal übersehen. Darauf zu vertrauen, also Danke sagen im Voraus, dass der rettende Gott am Werk ist, das wäre Glauben. Die Bibel bringt es auf eine berühmte Formel:

¹ *Der Glaube ist ein Festhalten an dem, worauf man hofft – ein Überzeugtsein von Dingen, die nicht sichtbar sind.*

Und weiter heißt es im Hebräerbrief, der Quelle unseres heutigen Predigttextes:

² *Aufgrund ihres Glaubens hat Gott den Alten das gute Zeugnis ausgestellt.*

⁸ *Aufgrund seines Glaubens gehorchte Abraham, als Gott ihn rief. Er brach auf zu einem Ort, den er als Erbe bekommen sollte. Und er zog fort, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. (...)*

¹¹ *Aufgrund ihres Glaubens erhielt sogar Sara die Kraft, Mutter zu werden – obwohl sie keine Kinder bekommen konnte. Denn sie war schon zu alt. Aber sie hielt den für treu, der ihr das versprochen hatte. [Den Blick auf Jesus richten]*

¹²¹ *Wir sind also von einer großen Mengen von Zeugen wie von einer Wolke umgeben. Darum lasst uns alle Last abwerfen, besonders die der Sünde, in die wir uns so leicht verstricken.*

Dann können wir mit Ausdauer in den Kampf ziehen, der vor uns liegt.